

**Stiftung Lotte und Willi Günthart-Maag**

**Dr. Rudolf Maag-Preis**

**Preisverleihung 2019**





## Orientierung über die Stiftung

Die Stiftung Lotte und Willi Günthart-Maag wurde am 17. Dezember 1971, anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Firma Dr. Rudolf Maag AG, Dielsdorf, durch Herrn und Frau Lotte und Willi Günthart-Maag errichtet.

Die Stiftung mit Sitz im Haus Engelfrid in Regensberg bezweckt:

Schaffung und periodische Verleihung eines

### **Dr. Rudolf Maag Preises**

zur Auszeichnung schweizerischer und ausländischer Persönlichkeiten, die sich in besonderer Weise um die Pflege und Förderung der Pflanze verdient gemacht haben;

Ankauf und Verwaltung von Liegenschaften zum Zweck der Aufbewahrung und Ausstellung künstlerischer und wissenschaftlicher botanischer Werke sowie Anlage eines Schaugartens;

Erwerb von botanischen Büchern und Publikationen sowie von Bildern und Pflanzen;

Durchführung aller sonstigen Massnahmen, die den vorstehend aufgezählten Zwecken der Stiftung im In- und Ausland direkt oder indirekt dienlich sein mögen.

Der Stiftungsrat setzt sich zur Zeit aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Katja Dutruy-Schäfer, Founex, Präsidentin  
Frank Schäfer, Regensberg  
Dr. P.J. Charmillot, Trélex  
Prof. Dr. Peter Rüedi, Gockhausen  
Reto Vils, Steinmaur, Quästor  
Dr. Andres Binder, Steinmaur  
Prof. Dr. Rosmarie Honegger, Zürich Hans  
Schüpbach, Zofingen

Als Revisionsstelle der Stiftung amtet die SRG, Schweizerische Revisionsgesellschaft AG,  
Theaterstrasse 17, 8400 Winterthur

Das Sekretariat befindet sich  
c/o Christa Schäfer-Günthart, Oberburg 17, Haus Engelfrid, 8158 Regensberg.

[www.rudolf-maag-preis.ch](http://www.rudolf-maag-preis.ch)  
[welcome@rudolf-maag-preis.ch](mailto:welcome@rudolf-maag-preis.ch)

## Preisträgerin 2019

### Sabina Hofkunst - Wissenschaftliche Zeichnerin und Künstlerin -

#### 1588 Montet sur Cudrefin VD

Zur Preisträgerin des Dr. Rudolf Maag-Preises 2019 ernannt zu werden, ist eine grosse Ehre und eine wunderschöne Überraschung. Ich bedanke mich herzlich bei allen Stiftungsrätinnen und Stiftungsräten und fühle mich dem verehrten Stifterpaar, insbesondere der Künstlerin und Illustratorin Lotte Günthart-Maag sehr verbunden.

Ich habe mein Leben lang gezeichnet und gemalt, anfangs für wissenschaftliche Dokumentationen, später für populärwissenschaftliche Themen, daneben, wenn die Zeit reichte, zeichnete ich meine eigenen Ideen aufs Papier.



Während 20 Jahren begleitete ich meinen Mann, den Künstler Alfred Hofkunst zu seinen Galerie –und Museumsausstellungen im In –und Ausland. Dadurch verminderte sich meine Illustrationsarbeit, aber das Leben mit Alfred war so spannend, dass ich meine Auftragsarbeiten nicht vermisste. Nach dem Tod meines Mannes gab mir meine künstlerische Tätigkeit einen wichtigen Lebensinhalt. In den letzten 15 Jahren hatte ich viel mehr Zeit zur Verfügung, um meine eigenen Ideen zu verwirklichen. Auch diese Arbeit betrachte ich als meinen Beruf. Ich lasse mich ausschliesslich von der Natur inspirieren. Auf meinen täglichen Spaziergängen mit meinen Tibetan Spaniels durch Wälder und Felder entdecke ich viel Unscheinbares, Wurzeln, Äste, Blätter, Verwittertes, Verwelktes, Moose, Flechten, Nester, Steine Muscheln Schneckenhäuser. Jede Jahreszeit offenbart neue Formen und Farben.

Mit dieser Broschüre habe ich die Gelegenheit, auf meinen Werdegang während 60 Jahren zurück zu blicken. Es hat sich logischerweise ergeben, dass diese Dokumentation mehrheitlich mit meinen Illustrationen und Bildern bestückt ist. Also lasse ich die Bilder sprechen.

#### Inhaltsverzeichnis Seite

5	Lebenslauf
6	Ausstellungen
7	1963 -67 Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Zürich
9	1966 Ausbildung und später freie Mitarbeiterin am Zoologisches Museum der Universität Zürich
10	Selbständigkeit, Unkräuter für Ciba Geigy
11	Illustrationen für das Tagesanzeiger Magazin Zürich
12	1983 Panda WWF Moore gefährdete Naturlandschaften der Schweiz
13	Freie Künstlerische Tätigkeit
14	1988 Ausstellung im Aargauer Kunsthaus Aarau
15	1985 Die Hoch-und Übergangsmoore der Schweiz
16	1986 10 Illustrationen zu Herzrezepten von Daniel Spoerri, Edition F. Conz, Verona
17	1986 12 Wilde Beeren
18	1988 Gemeinsame Tätigkeiten im Zusammenleben mit Alfred Hofkunst
19	1992 Inselbüchlein, 1993 Zeitschrift der Kultur „DU“
20	1996 Erste Einzelausstellung
22	2000- 04 Illustrationen für die Zeitschrift „Natürlich“
23	Neue Lebenssituation
24	2008 Ausstellung im Espace Jean Tinguely Niki de Saint Phalle, Fribourg
25	2008-2010 Académie de Meuron, Neuchâtel
26	2010 Ausstellung im Alten Schlachthaus Burgdorf, Museum Bernhard Luginbühl
28	2012 Ausstellung im Botanischen Garten Bern
29	2014 Radierungen in der Galerie ArchivArte Bern
30-33	Bilder: Nature morte, Wortbilder, Sinnbilder, Gefundenes, traumhaft Surreales

## **Lebenslauf**

**1946** in Zürich geboren

**1963-67** Ausbildung als Naturwissenschaftliche Zeichnerin an der Kunstgewerbeschule Zürich und am Zoologischen Museum der Universität Zürich

**1965** Kunststipendium des Kantons Zürich

**1967** Aufenthalt im Natural History Museum, London. Dokumentation von Prachtfinken.

**1969-75** Eigenes Atelier in Zürich. Erweiterung meiner Tätigkeit zur selbständigen freien Illustratorin.

Es entstehen populärwissenschaftliche Zeichnungen für In- und Ausländische Verlage. Tagesanzeiger-Magazin, Zürich.

«Panda» WWF. Vierjahreszeiten Verlag Hamburg.

Wissenschaftlich genaue Illustrationen für: Georg Thieme Verlag, Stuttgart. Tafelwerk der Unkräuter, Ciba Geigy Basel. Farbtafeln von Prachtfinken und Ameisen, Zoologisches Museum der Universität Zürich.

**1976** Jahresgabe für die Kestnergesellschaft, Hannover

**1975/78/83** Eidgenössische Kunststipendien für Angewandte Kunst

**1977** Wohnsitz im Kanton Waadt zusammen mit Alfred Hofkunst

**1980** Wissenschaftliche Illustrationen, Aargauer Kunsthaus Aarau, mit Alfred Hofkunst und Nikolaus Lang

**1981-2004** Zweiter Wohnsitz in Südfrankreich. Freie künstlerische Tätigkeit

**1985** Farbtafel, Biotop Hochmoor, Eidgenössische Anstalt für das Forstliche Versuchswesen Birmensdorf

**1986** 10 Illustrationen zu Herzrezepten von Daniel Spoerri, Edition F.Conz, Verona

**1989** Heirat mit Alfred Hofkunst. 1981 Sohn Philip. Begleitung und Mitarbeit an den Ausstellungen von Alfred Hofkunst seit 1976 im In- und Ausland  
Ausstellung Holderbank mit Alfred Hofkunst

**1992** «12 Wilde Beeren», Inselbücherei, Frankfurt am Main und Leipzig

**1993** 5 doppelseitige Illustrationen für die Zeitschrift der Kultur «Du»

**1999** Zwei Foulards für Bally

**2000** für Zoo Dählhölzli Bern, Tafel des Biotops vom Tomatenfrosch, Madagascar

**1999/2002** 10 Illustrationen zu einer Erzählung über „die Wanderameise“ von Francois Loeb

**2004** Tod von Alfred Hofkunst

**2007** Mitarbeit an der Gedenkausstellung von Alfred Hofkunst im Tinguely Museum Basel

**2008** Ankauf meiner 2 grossen Werke „Tagebuch“ (200 x 150) cm und „Hofi's Utensilien“ (150 x 90) cm durch das Musée d'Art et d'Histoire Fribourg.

**2008 – 2010** Aquarell-Unterricht an der Académie de Meuron Neuchâtel.

**2019** Dr. Rudolf Maag-Preis, Stiftung Lotte und Willi Günthart-Maag

## **Ausstellungen**

### **Einzelausstellungen**

**1996** Marlies Kornfeld Bern

**2000** Galerie au Paon Avenches

**2001** Galerie Artraktion Bern

**2003** Galerie Au Paon Avenches

**2004** Hotel de l'Ours, Sugiez

**2005** Zur Goldschmitte Murten

**2006** Klinik Wyss Münchenbuchsee

**2008** La Cabane Muntelier

**2008** Espace Jean Tinguely-Niki de Saint Phalle, Fribourg mit Katalog.

**2010** Altes Schlachthaus Burgdorf, mit Ursi Luginbühl

**2010** Senioren Residenz Multengut, Muri bei Bern

**2012** Galerie Botanischer Garten Bern, mit Ursi Luginbühl

**2013** Galerie 9a, Bern

**2014** Galerie ArchivArte, Bern Radierungen

**2014** Galerie am Lindenhof, Zürich

**2015** Schloss Münchenwiler bei Murten

**2016** Galerie J.J.Hofstetter, Fribourg

**2016** Galerie Espace 38, Biel

**2017** Hotel Saratz Pontresina

**2018** Kulturmühle Lützelflüh

**2018** Alte Brennerei Unterramsern

### **1970 – 2018 Gruppenausstellungen**

Strauhof Zürich / Badener Kornhausgalerie / Galerie Gimpel und Hanover Zürich/

Galerie Trittligasse Zürich / Galerie 57 Biel / Stadthaus Zürich /

Galerie Zimmermannshaus Stadt Brugg / Aargauer Kunsthhaus Aarau /

Galerie Krebs Bern / Atelier Worb / Galerie Andy Illien Zürich / Holderbank /

Kabinett Michael Krethlow Bern / Galerie Artraktion Bern / Matte Bern /

Artposition Murten – Fribourg / Galerie Hausrot Köniz Bern / Galerie 9a Bern/Tramdepot Burgernziel Bern, Musée Yenisch Vevey

**2019** Galerie ArchivArte, Bern



## 1963 – 67 Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Zürich

Nach der Sekundarschule und 1 Jahr Berufswahlschule, bestand ich die Prüfung an der Kunstgewerbeschule Zürich, heute Hochschule der Künste, HKZ.

Ich kam in die Vorkursklasse von Karl Schmid, der gleichzeitig eine kleine Fachklasse für Wissenschaftliches Zeichnen führte. Karl Schmid war der Gründer dieser Fachklasse.

Schnell lernte ich das genaue Beobachten und Umsetzen aufs Papier. Ich liebte die Technik des Aquarellierens, die uns Karl Schmid in faszinierenden Demonstrationen beibrachte. Es ist eine alte Technik in der man mehrere transparente Lasuren übereinander malen kann, um schöne lebhaft Farbtöne zu erreichen. Auch heute noch arbeite ich mit Aquarellfarben und mit Kolinsky Marder Pinseln, mit deren Pinselspitzen man die feinsten Details zeichnen kann.



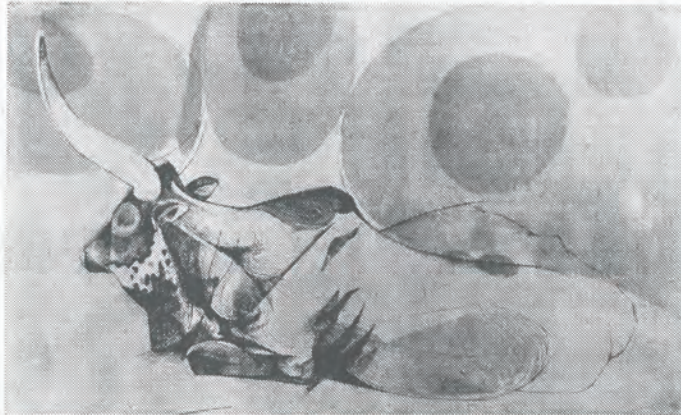
1964/65 Waldboden Studie, entstand während der Ausbildung in der Fachklasse. Ankauf des Kantons Zürich



Das Schöne an der Schule war, dass es keinen Zeitdruck gab. Wir konnten verweilen an einer Aquarellstudie um Erfahrungen zu sammeln.

**Radiererin  
Sabina Schroer,  
eine junge Künstlerin —  
vorgestellt von  
Gret Grossmann**

## Phantastische Kleinode



Oben: Das »Zebua« entstand 1968 aus zwei Platten, der Hintergrund, hellere und dunklere Ockerfarben, ist eine Aquatinta-Radierung. — Unten: Sabine Schroer hat einen Probeabzug gemacht und versucht nun, auf der Kupferplatte einige Linien stärker hervorzuheben.

Photos: Otmar Schmid

Ihre Radierungen erinnern an japanische Tuschzeichnungen, dieselben klaren Linien, dieselben zarten Farben; ab und zu tauchen auch Sujets auf, die aus dem Fernen Osten stammen: drachenähnliche Fabelwesen, Vogelschwinge, rote Sonnen. Beinahe mehr noch als ihre Bilder gemahnt einen ihre sanfte Bescheidenheit an ferne Sitten. Ihre Bilder verraten die strenge, gewissenhafte Ausbildung als wissenschaftliche Zeichnerin. Mit ihren 23 Jahren hat sie Erfolge zu verzeichnen, die andere mit weniger fundiertem handwerklichem Können durch marktschreierisches Getue wettzumachen suchen.

Für Sabina Schroer stand schon sehr früh fest, dass ihr zukünftiger Beruf etwas mit Zeichnen zu tun haben würde. Sie besuchte den einjährigen Vorkurs an der Kunstgewerbeschule und dann die Klassen für wissenschaftliches Zeichnen unter Karl Schmid. Darauf arbeitete sie während zweier Jahre am Zoologischen Museum der Universität Zürich, wo sie Insekten, Amphibien, Reptilien zeichnete und unter anderem auch an der Ausstellung »Das wissenschaftliche Tierbild« mitwirkte.

1966 bereits konnte sie zwei Radierungen in der Ausstellung von Karl Schmid und seinen Schülern im Helmhaus Zürich zeigen; im gleichen Jahr kaufte der Kanton eines ihrer Bilder, das in der Ausstellung »Zürich Land« in Wetzikon zu sehen war. 1967 erhielt sie ein kantonales Stipendium für ihre Radierungen, und der Kanton erwarb ihr Bild »Waldboden«, das im Schulhaus Rämibühl als Wandschmuck aufgehängt werden wird. Im Verlauf des Jahres 1968 gab sie ihre Stelle beim Zoologischen Museum auf, wo sie zuletzt noch halbtags tätig war, seither arbeitet sie selbständig. Eine feste Geldquelle bleibt ihr jedoch über einige Zeit gewiss: Zusammen mit anderen Schülern von Karl Schmid arbeitet sie am grossangelegten Dokumentationswerk der Firma Geigy, den Unkrauttafeln. Daneben ist sie gegenwärtig damit beschäftigt, ein Buch über Pferde zu illustrieren. Bereits früher hat sie zu einem Gartenbuch und einem Buch über Fischrezepte wissenschaftliche Zeichnungen beigezeichnet.

Neben den streng wissenschaftlichen Zeichnungen, bei denen sie sich strikt an das tierische oder pflanzliche Modell halten muss und ihrer Phantasie höchstens in der Komposition des Bildes oder in einzelnen Schattierungen den Lauf lassen kann, zeichnete die junge Künstlerin stets Bilder »für sich privat«. Pferde, Bäume, Blätter, Vögel waren auch auf diesen frei gestalteten Werken die beliebtesten Sujets, doch immer mehr löste sie sich von den strengen Linien der wissenschaftlichen Zeichnungen — ihre Bilder wurden immer mehr zu phantastischen Kleinoden. Trotzdem ist ihre Kunst nicht verspielt, es haftet ihr etwas von Strenge und Disziplin an, und Disziplin ist es wohl auch, die sie einer der schwierigeren Techniken, der Radierung, den Vorzug geben liess.

Auf eine Kupferplatte trägt sie den Aetzgrund, eine Art Wachs, mit der Walze fein auf, mit einer Kerze schwärzt sie die Fläche, damit die eingritzten Linien später besser sichtbar sind, darauf zeichnet die Künstlerin mit der Radieradel, in den meisten Fällen ohne Entwurf. Sie legt die Kupferplatte in ein Säurebad; je nachdem, wie lange sie darin bleibt, werden die Linien mehr oder weniger tief ausgeätzt. Aendern kann man bei dieser Technik kaum mehr etwas. Doch Sabina Schroer, die vom Anfang bis zum Schluss alle Arbeiten selbst erledigt, besitzt bereits etliches Fingerspitzengefühl. Als Teenager schon machte sie sich im Atelier ihres Vaters, der Graphiker ist, zu schaffen und stellte die ersten eigenen Neujahrskarten als Radierungen her. — Nach dem Säurebad wird mit einer Walze Farbe aufgetragen; während die Platte über einem Réchaud ständig warmgehalten wird, muss die Farbe mit den Handballen — ein besseres Instrument gibt es nicht — verteilt und abgezogen werden, bis ein schöner, gleichmässiger Plattenton entstanden ist. Darauf werden Platte und Papier behutsam aufeinandergelegt und durch die Walze gedreht — ein Abzug ist entstanden. Oft jedoch braucht es etliche Versuche, bis das Werk zufriedenstellend ausfällt. Vor allem bei den Radierungen, die mit zwei und drei Platten (z. B. farbige Aquatinta-Radierungen) geschaffen werden, benötigt die Künstlerin für einen Abzug rund eine Stunde Arbeit.

Nachdem sie das alte Atelier verlassen musste, das sie mit Enzo Schraner, der ebenfalls gelernter wissenschaftlicher Zeichner war, teilte, hat sie nach einigem Suchen ein neues Atelier gefunden, das nicht allzu weit vom Druckapparat und den Hilfsinstrumenten in ihres Vaters Atelier in Egg entfernt ist. Ihr grösster Wunsch für die Zukunft: dass sie sich erlauben kann, nur noch Aufträge anzunehmen, die sie voll befriedigen, und dass sie mehr Zeit für ihre selbständigen Arbeiten hätte.



Im Atelier meines Vater's konnte ich mit seiner Unterstützung Radierungen herstellen und auf seiner Druckpresse drucken. Auch heute noch liebe ich die Tiefdrucktechnik der feinen Strichätzung.



## 1966 Praktikum am Zoologischen Museum der Universität Zürich und später freie Mitarbeiterin

Bereits nach 2 Jahren ermöglichte mir Herr Schmid ein Praktikum am Zoologischen Museum der Universität Zürich. Meine Freude war gross, endlich für eine reale Aufgabe eingesetzt zu werden. Das Museum sollte wieder für das Publikum interessanter werden. Die alten Präparate wurden durch neue ersetzt.

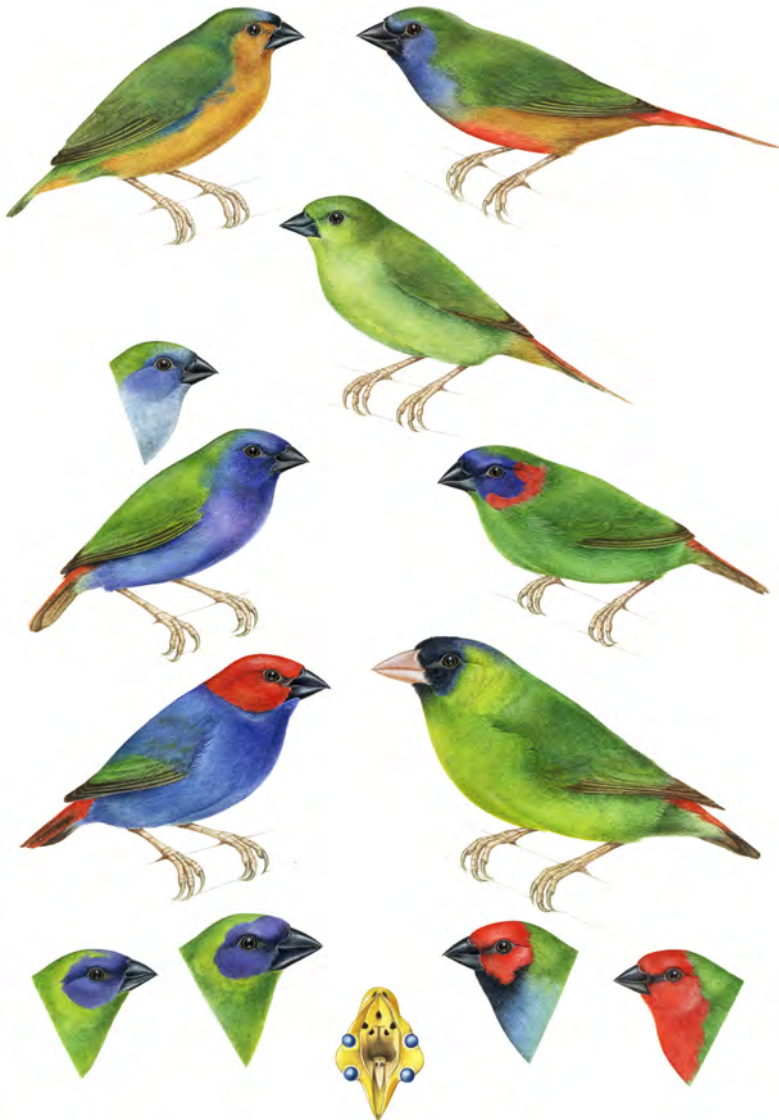
Ausserdem wurden Wechselausstellungen über Insekten, Amphibien, Reptilien, Steinbock und Luchs geplant.

Im Atelier des Zoolog. Museums unter der Leitung des damals bekannten Grafikers Heiri Steiner, bekam ich die Aufgabe, Insekten zu zeichnen, welche mir lebend gebracht wurden; ich habe sie mit Äther leicht betäubt und mit Hilfe des Binokulars spontan skizziert.

Später malte ich die Insekten auf grosse Tafeln für eine Insektenausstellung. In dieser Zeit lernte ich viel über Ausstellungsgrafik.

Für 2 Bände „Spezielle Zoologie“ von Prof. Vincent Ziswiler, habe ich über 100 Strichzeichnungen angefertigt. Das Werk erschien 1976 im Georg Thieme Verlag Stuttgart.

Eine Halbtags-Anstellung ermöglichte es mir auch auswärtige Illustrationsaufträge anzunehmen. In dieser Zeit entstand die Farbtafel der Prachtfinken für die Dokumentation von Prof. Vincent Ziswiler.



*Auszug aus dem 1980 geschriebenen Text von Prof. Dr. Vincent Ziswiler, Prof. em. bis 2003 Direktor des Zoologischen Museums der Universität Zürich anlässlich der Ausstellung „Sabine Schroer : Wissenschaftliche Zeichnungen“, mit Alfred Hofkunst und Nikolaus Lang, Aargauer Kunsthaus Aarau.*

„Wer Sabine Schroer einen Auftrag gibt, weiss, dass er damit weit mehr einhandelt als irgendeine vorlagengetreue, gefällige Illustration. Zusammenarbeit mit ihr führt stets zu einer Bereicherung, nicht nur, dass sie mit Intelligenz, Einfühlungsvermögen und viel Intuition sofort das Wesentliche der zu machenden Aussage erfasst, sondern dass sie es oft ist, die uns erst die richtige Sicht und Einsicht der Dinge vermittelt. Ein Tier- und Pflanzenzeichner befindet sich in einem grossen Spannungsfeld zwischen der Konkrettheit und den Präzisionsansprüchen seines Auftrages und der Herausforderung zu freierer Gestaltung, die jedes belebte Objekt an einen Augenmenschen stellt. In diesem Spannungsfeld bewegt sich unsere Künstlerin mit einer natürlichen Sicherheit, einer Sicherheit, die zu einem guten Teil in solidem und profundem technischen Können liegt. Sabine Schroer kann ein imposantes Arbeitsspektrum anbieten. Als Grafikerin hat sie mehrere Ausstellungen im Zürcher Zoologischen Museum gestaltet. Ungezählte wissenschaftliche Publikationen, Dissertationen, Zeitschriftenbeiträge, Hand- und Lehrbücher hat sie illustriert und ihnen nicht nur letzten Glanz verliehen, sondern – ich gestehe es neidlos - diesen Arbeiten oft das Ausschlaggebende verliehen, was ihnen zu Beachtung und Wertschätzung verhalf. „

**Selbständigkeit. Unkräuter, ein Auftrag der Ciba Geigy, gedruckt im Format A4**

1969 richtete ich mir mein eigenes Atelier ein und erweiterte meine Tätigkeit zur selbständigen freien Illustratorin. Die damalige Firma Geigy wandte sich an die Fachklasse für Wissenschaftliches Zeichnen an meinen ehemaligen Lehrer Karl Schmid. Geigy war auf der Suche nach Wissenschaftlichen Zeichnern für ein Tafelwerk über schweizerische Unkräuter, später folgten noch 2 Bände über Gräser – Ungräser, wissenschaftlich genau zu zeichnen, mit der professionellen Beratung durch den Botaniker, der uns auch die Frischpflanzen organisierte. Grösse der Originale: 60x50 cm, Druck : A4

Durch diesen Auftrag war mein monatliches Einkommen gesichert: ich habe 26 Unkräuter und 11 Gräser gezeichnet.



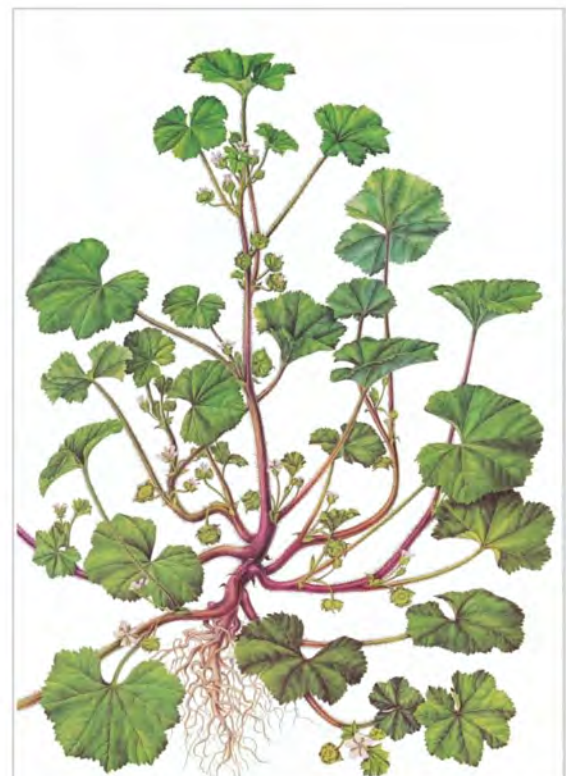
*Linaria spuria*, Eiblättriges Leinkraut



*Cardamine hirsuta*, behaartes Schaumkraut



*Agrostis pica-venti*, Windhalm



*Malva neglecta*, übersehene Malve, Käslkraut

**Illustrationen für das Tagesanzeiger Magazin Zürich, ganzseitig**

10 Illustrationen zu Gemüse Rezepten. Pyrethrum natürliches Insektengift. Von der Urwiese zur Fettwiese



**Urwiese**  
Die Urvegetation unseres Landes ist der Wald. Nur oberhalb der Baumgrenze und an andern speziellen Lagen findet sich von jeher Wiese. Auf den »Urwiesen« wachsen Seggen und Blaugras

**Magerweide**  
Oft blumenreich, aber nicht »fett« ist die Magerweide, die wenig hochwertiges Raufutter liefert. Da gedeihen Glockenblume, Arnika, Enzian, Alpenklee und Borstgräser

**Fettweide**  
Eine Fettweide erkennt man am Kleereichum (Braun-, Rot- und Weissklee), an den Milchkräutern, am Goldpippa und andern Kräutern sowie an den »guten« Alpenrispen- und Alpenlöschpflüem. Gute Wiesen beschert auch noch über 1600 Meter Höhe 50 Zentner trockenes Raufutter pro Hektare, was umgerechnet zur Produktion von gut 100 Kilogramm Fleisch reicht

**Verwaldete Weide**  
Wo nicht mehr gemäht und geweidet wird, stellt sich allmählich wieder Wald ein: Es beginnt mit Heidekraut, Erika, Farn, Borstgras – ob daraus ein schöner Wald wird, ist fraglich, denn auch unsere Wälder sind Produkt jahrhundertlanger Pflege

**Nasswiese**  
Besser, als Nassweiden trockenzuliegen, wäre es in vielen Gebieten, die Magerweiden etwas zu ängeln. Seggen, Wollgras, Orchideenarten sind wohlbekannte Nassweidengewächse

## Das Hochmoor



Im Randsumpf sammelt sich das abfließende Regenwasser und vermischt sich mit dem Grundwasser der Umgebung. Die Pflanzenwelt gleicht hier derjenigen des Flachmoors, und oft siedelt sich ein Bruchwald an.

Im zuweilen leicht geneigten Randbereich des Hochmoors, dem Randgehänge, ist der Torfboden etwas besser entwässert, denn das Regenwasser kann hier abfließen. Bergföhren und Zwergsträucher wachsen daher kräftiger. Hier gedeihen auch Birken und Rottannen (Fichten).



Hochmoore sind leicht hügelig. Dauernad nasse Schlenken wechseln ab mit relativ trockenen Buckeln, den Büelten. Hier können sich Zwergsträucher ansiedeln oder das Scheidige Wollgras, dichte Horste bildend. Sein weißer Schopf prägt nach der Blütezeit (März–April) das Bild des Hochmoors.



Das überschüssige Regenwasser fließt durch die Rillen – Mooräuler – seitlich ab. Oder es bildet im Zentrum eine Blänke, auch Moorage genannt.

Erde zu Erde, Staub zu Staub: Dieses Prinzip ist der Natur heilig. Was die Organismen an hochkomplizierten Substanzen aufbauen, zerfällt nach dem Tod wieder in die einzelnen Bestandteile, die Nährstoffe für die folgenden Pflanzengenerationen. Nur wenn die Bilanz zwischen Aufbau und Abbau ausgeglichen ist, ist eine Lebensgemeinschaft von Dauer. Moore halten sich nicht an diese Regel. Der Stoffkreislauf wird hier zur Einbahnstrasse.

Torfe sind Pflanzenreste, die unvollständig zersetzt sind. Was nicht gänzlich abgebaut ist, steht keiner Pflanze zur Verfügung. So bleibt das dem System entzogene Nährstoffkapital im Torf unproduktiv. Im Hochmoor herrscht Mangel auf dicken Vorratspolstern.

Das Torfmoos *Sphagnum*, eine Laubmoosgattung, ist bei uns mit rund 30 Arten vertreten. In seinen Hyalinzellen kann es 15 bis 30mal mehr Wasser speichern als sein Eigengewicht. Die für Büelten typischen Torfmoosarten ertragen etwas mehr Trockenheit als die flutenden Schlenkenarten: Trocknen sie vorübergehend aus, füllen sich die Hyalinzellen mit Luft. So verkleben sie nicht.

Der Vorrat wächst, solange die Torfmoose gedeihen. Sie sind die Architekten des sonderbaren Lebensraums: Sie speichern das Regenwasser, das den Abbau hemmt; sie entlocken das Hochmoor dem Erdboden und seinem Wasser, machen es von Wind und Wetter abhängig. Und auch die Übersäuerung ist das Werk der Torfmoose. Im Stoffwechsel scheiden sie Säure aus. So schaffen sie einen Lebensraum ganz nach ihrem Geschmack, bewohnbar nur für Spezialisten.

Damit das Werk gelingt, muss das genau richtige Klima herrschen.  
– Genug Regen, aber nicht zuviel:  
Die Niederschläge müssen grösser sein als die Verdunstung. Denn ein Hochmoor kann nur wachsen, wenn mit ihm der mooreigene Wasserspiegel steigt. Aber zuviel Regen macht das Hochmoor durch Erosion kaputt.  
– Kühl, aber nicht zu kalt:  
Je kälter es ist, desto langsamer zersetzt sich der Torf der obersten Schichten. Aber auch die Torfmoose gedeihen nur, wenn sie genug Sonnenwärme erhalten. Jahresmittel von 2–6°C und Niederschläge von 120–200 cm jährlich sind gerade richtig. Solches Wetter herrscht bei uns im Jura und in den Voralpen zwischen 800 und 1600 m ü.M.

## Spezialisten des Moorgartens

Hochmoore sind extreme Lebensräume: sauer, nass, nährstoffarm und starken Temperaturschwankungen ausgesetzt. Im Sommer wird es auf der Mooroberfläche recht heiss, doch die Nächte sind kühl, und der Schnee bleibt in der Regel zwei bis drei Wochen länger liegen. Nur wenige Lebewesen finden sich in diesem Milieu zurecht: Spezialisten, die sich

ganz aufs Leben im Hochmoor eingestellt haben. Doch Spezialistenum schafft Abhängigkeit. Ein Grossteil der Hochmoorpflanzen findet anderswo keinen Platz an der Sonne. In der BRD steht jede zweite auf der Roten Liste der bedrohten Arten. Und mit jeder Pflanzenart, die geht, verlieren etliche Tierarten ihre Existenzgrundlage.

Die Raupe des Perlmutterfalters (1) (*Argyrotaenia aquilonaris*) lebt fast ausschließlich auf der Moosbeere (2), dem "Chleppbeeri" (*Oxycoccus quadripetalus*), einer Büeltenart.

Die Rosmarinheide (3) (*Andromeda polifolia*) ist ein immergrüner Bewohner der Hochmoorbüelten. Die Stickstoffarmut erträgt dieser Zwergstrauch dank Wurzelspitzen, mit denen er eine Symbiose eingegangen ist. Diese fixieren den Stickstoff der Luft und stellen ihn teilweise der Pflanze zur Verfügung.

Der Rundblättrige Sonnentau (4) (*Drosera rotundifolia*) weiss sich im nährstoffarmen Milieu des Hochmoors auf eigene Weise zu helfen: Er frisst in der Not Fliegen. Die Drüsenhaare der Sonnentaublätter scheiden ein Sekret aus. Kleine Insekten bleiben hier kleben und werden verdaut.

Die Schlamm-Segge (5) (*Carex limosa*) ist eine Charakterart der Schlenken. Sie treibt lange Ausläufer gegen die Schlenkenmitte.

Etliche Hochmoorarten sind bei uns Zeugen der letzten Eiszeit. Sie waren damals weit verbreitet und wurden später in den hohen Norden zurückgedrängt. Geblieben sind ihnen in unseren Breiten nur die Hochmoore. So ein "Glazialrelikt" ist die Zwergbirke (6) (*Betula nana*).

Das Wollgras (7) (*Eriophorum vaginatum*) ist neben den Torfmoosen (8) (*Sphagnum*) ein wichtiger Torfbildner.



## Freie künstlerische Tätigkeit

1975/78/83 Ausgezeichnet mit dem Eidgenössischen Kunststipendium für angewandte Kunst

1975 lernte ich den Künstler Alfred Hofkunst kennen, mit ihm veränderte sich mein Leben sehr. Unser zweiter Wohn- und Arbeitsort war über viele Jahre in Südfrankreich. Vermehrt konnte ich mich meiner freien künstlerischen Tätigkeit widmen. Von einem Wurzelstecher erhielt ich 1980 die gelbe Enzianwurzel aus dem Jura. Die Wurzel kann bis 2m lang werden, wird verwendet für den Enzianschnaps.

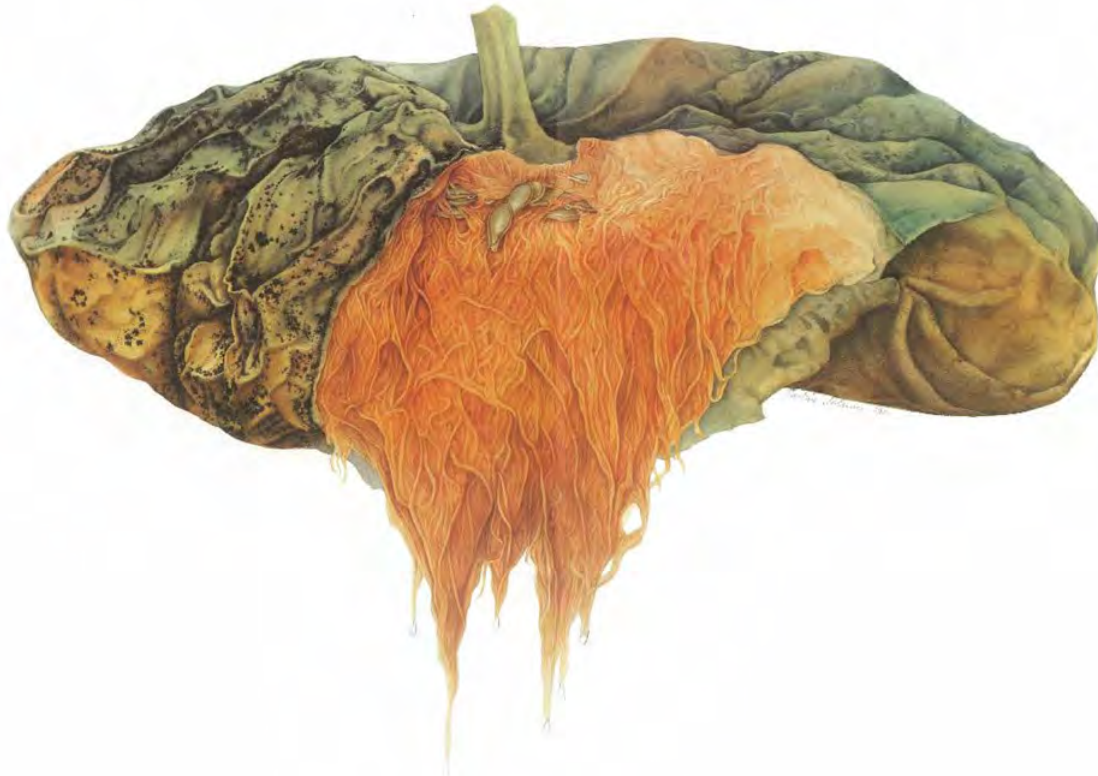


Die Teichrose habe ich 1979 aus dem Neuenburgersee gefischt. Beide Pflanzen habe ich in natürlicher Grösse dargestellt.



**1980 Ausstellung im Aargauer Kunsthaus Aarau mit Alfred Hofkunst und Nikolaus Lang.**

Im Sonderkabinett waren meine wissenschaftlich genauen Bilder ausgestellt:  
Unkräuter, Ameisenköpfe, Prachtfinken.



1980 „zerfallender Kürbis“ 50x60 cm, exklusiv gedruckt auf Bütteln, für die Ausstellung im Kunsthaus Aarau.



Alfred Hofkunst, Sabina Hofkunst, Nikolaus Lang



Nikolaus Lang mit Erdabrieben



Alfred Hofkunst, 32 Seebilder,  
1 Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang



Sabina Hofkunst, Heiny Widmer,  
damaliger Kunsthausdirektor, Alfred Hofkunst

## 1985 Die Hoch- und Übergangsmoore der Schweiz

Von der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen Birmensdorf bekam ich den Auftrag, eine Farbtafel des Biotops Hochmoor zu zeichnen. Meine Darstellung zeigt das trockene und das feuchte Hochmoor.



**1986 10 Illustrationen zu Herzrezepten von Daniel Spoerri, Edition F. Conz, Verona.**

Der Künstler Daniel Spoerri, dessen Kunstwerke sehr oft mit Essen zu tun haben, war befreundet mit Alfred Hofkunst. Er besuchte uns in dieser Zeit öfters, meine Arbeit bewunderte er sehr. Da er gerade am Sammeln alter Rezepte über Innereien war, fragte er mich, ob ich 10 Illustrationen zu Herzrezepten zeichnen möchte. Natürlich freute und ehrte mich das sehr, denn bei diesem Projekt waren namhafte Künstler dabei: unter anderen Bernhard Luginbühl, Dieter Roth, Topor, Alfred Hofkunst .....

Jeder Künstler kreierte 10 Illustrationen zu einer Innerei. Die Werke wurden in einer Edition von 75 Mappen mit dem Inhalt der exklusiv gedruckten losen Blättern angeboten. Je 46x31 cm.

*Herzkirsche, Herziges Kraut, Wurrzelherz*





## 1986 12 Wilde Beeren

1986 erhielt ich von den Ausstellungsmachern Willi und Eva Ebinger den Auftrag, für die Menu-Karten der Swissair, eine Serie von 12 Wilden Beeren, die in der Schweiz vorkommen, zu zeichnen. Der Schriftsteller E.Y. Meyer schrieb zu jeder Beere eine schöne Geschichte.

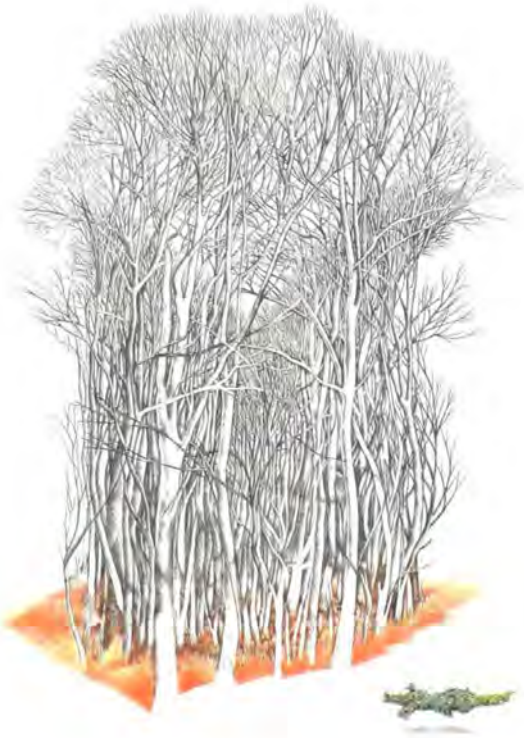
Ich sammelte die Beeren, um sie frisch vor Augen zu haben. Je 11 x 14,5 cm.

*Brombeere, Walderdbeere, Himbeere, Sanddorn*



## 1988 Gemeinsame Tätigkeiten im Zusammenleben mit Alfred Hofkunst

1988 baute der Architekt Ernst Gisel das Altersheim Stampfenbach in Zürich. Mehrere Künstler, auch Alfred Hofkunst, erhielten Aufträge für die künstlerische Ausstattung im Haus. Ich durfte ein Dekor für das Geschirr entwerfen, welches in der Porzellanfabrik Langenthal gedruckt wurde. „Gräser“



A. Hofkunst und ich heirateten 1989. Mehrere Jahre begleitete ich meinen Mann zu seinen Museumsausstellungen in der Schweiz und im Ausland. Ich unterstützte ihn mit Rat und Tat im Hintergrund. Wir teilten dieselbe Liebe zur Natur. Mein Mann grossformatige Ausschnitte aus Wiesen, Feldern, Wäldern und Wasser: ich arbeitete im Kleinen, A. Hofkunst im Grossen, aber wir beide zeichneten und malten mit derselben Akribie. Eine aufregende Zeit, in der ich viel dazugelernt habe und interessanten Menschen begegnet bin.

„Herbstwald“ 1976, Radierung 50x60 cm, Sabina H



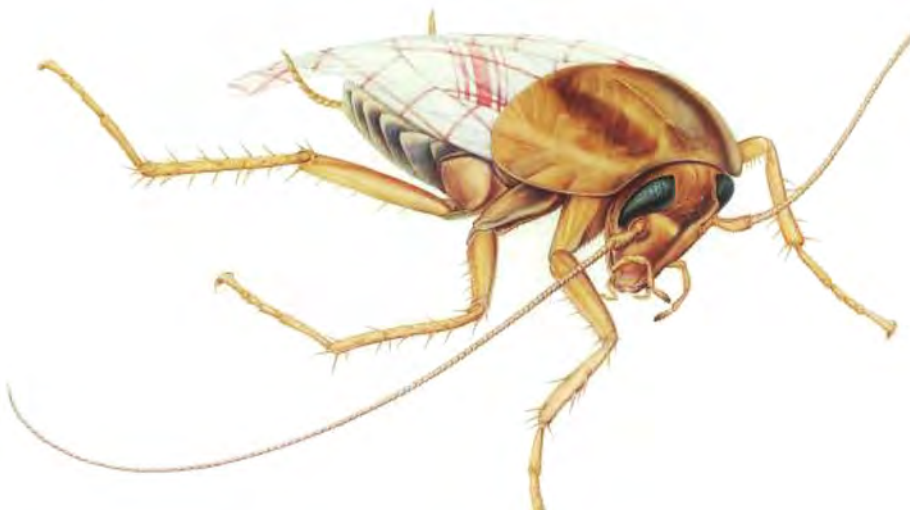
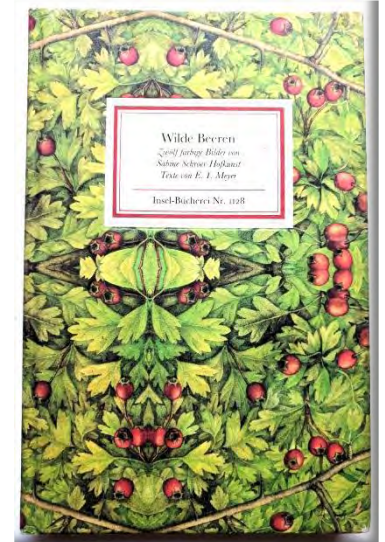
Alfred Hofkunst 1976, Bildausschnitt „Wald“ 200x150 cm, Pastellkreide

**1992 Inselbüchlein, 1993 Zeitschrift der Kultur „DU“**

Die „12 Wilden Beeren“, ehemals gezeichnet für die Swissair Menu Karten, begleitet mit den Texten von E.Y. Meyer, wurden auf Wunsch der Inselbücherei in Frankfurt am Main und Leipzig als Band Nummer 1128 der Inselbücherei herausgegeben.

1993

Konnte ich für die Zeitschrift der Kultur „DU“ zum Thema „Kreucher und Fleucher“ 5 Doppelseiten illustrieren mit Insekten die auch jetzt noch in unseren Haushalten leben. *Küchenschabe*, *Ohrwurm*, *Fruchtfliege*, Teppichkäfer und Kellerassel.



## 1996 erste Einzelausstellung

*Kartoffelsack 1:1, ausgetrieben in unserem Keller. Kartoffelauge. Erdbeernane*



*Auszug aus der Ansprache von Dieter Bachmann, 1996, damaliger Chefredaktor der Zeitschrift DU, anlässlich der ersten Einzelausstellung von Sabine Schroer in Bern, bei Marlies Kornfeld.*

„Ja, Sabine Schroer hat ja in der Tat etwas Arcimboldhaftes, also auch etwas Koboldisches, wenn sie mit feinem Witz ganz sanft über die Grenzen der existierenden Natur hinauszeichnet. Die Natur erscheint bei Sabine Schroer zwar in denkbar präziser Abbildung. Aber nur ein bisschen länger muss man hinschauen, dann löst sich das Bild von der Abbildung, wird eine Sache für sich, und man steht vor Sabines Bildern genauso fasziniert wie vor gewissen Holländern, bei denen man nicht weiss, was man mehr bewundern soll: den Reichtum der abgebildeten Natur, oder die Kunstfertigkeit ihrer bildnerischen Umsetzung.“.....

1999 2 Foulards für Bally Schuhe, Efeu und Orchideen

1999-2000 10 Illustrationen zu einer Erzählung für Kinder über „die Wanderameise“ von François Loeb



**2000-04 Illustrationen für die Zeitschrift „Natürlich“**

Monatliche Illustrationen für die Zeitschrift Natürlich im AZ Verlag Aarau.  
Je ein Jahr „Grün des Monats, Heilkräuter, Gewürze und Wortbilder“, je 8x13 cm

*Linde, Kamille, Brennnessel, Wiesenkönigin, Löwenzahn, Baldrian, Safran, Vanille, Kümmel*



## ***Neue Lebenssituation***

2004 starb mein Mann. Ein grosser Verlust. Während 4 Jahren war ich mit der traurigen Aufgabe beschäftigt, den Nachlass aufzulösen und Umzüge sowie die Räumung des grossen Ateliers von Alfred Hofkunst zu organisieren. 2007 konnte ich eine Gedenkausstellung von Alfred Hofkunst im Tinguely Museum Basel initiieren.

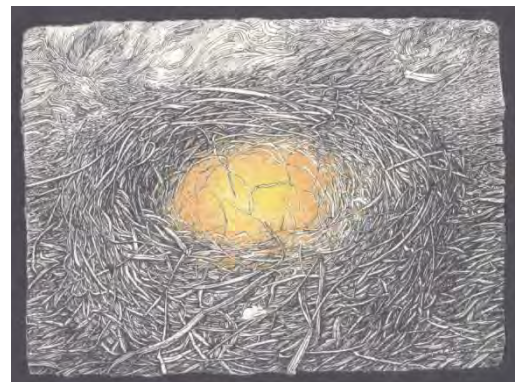


*Alfred Hofkunst, Lavendelfeld 1979, 200x250cm, Farbstift und Pastellkreide*



Beinahe ein Jahr war ich beschäftigt, Dokumente für die Ausstellung zusammenzustellen.

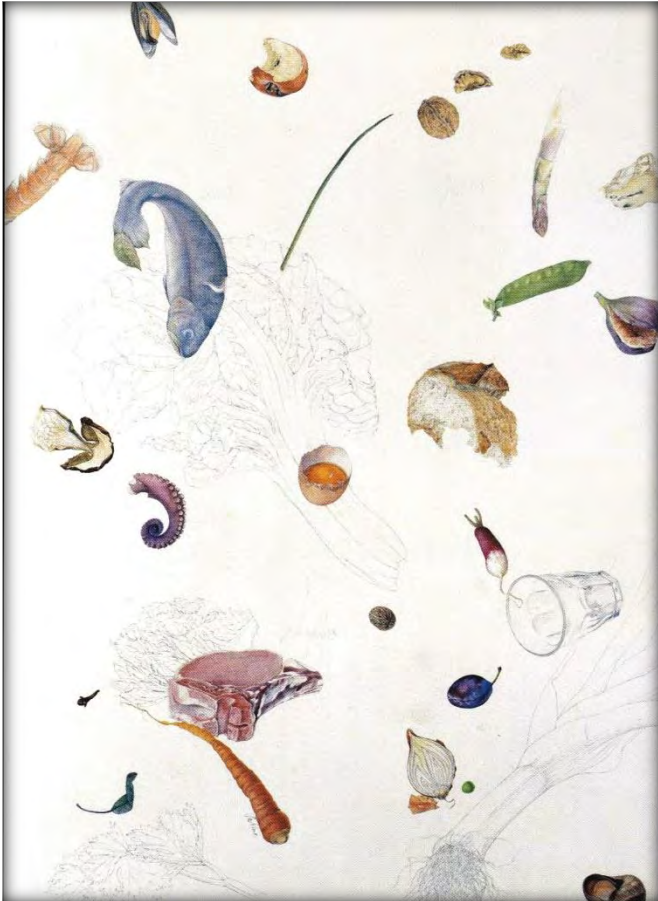
Einen Ausgleich gab mir jeweils abends die intensive Arbeit an meinen feinen Tuschzeichnungen.



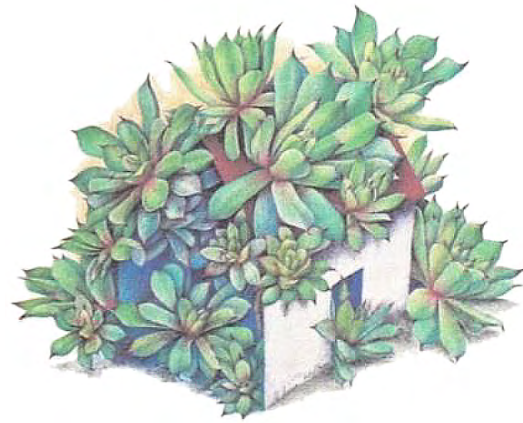
**2008 Ausstellung im Espace Jean Tinguely Niki de Saint Phalle Fribourg „Träume, Wortspiele und Gefundenes“**

Die Direktorin, Madame Yvonne Lehnerr des Musée d'Art et d'Histoire und des Espace Tinguely Niki de St.Phalle in Fribourg, bot mir eine Ausstellung meiner Werke an.

Das war für mich ein Höhepunkt in meiner künstlerischen Tätigkeit. Zusätzlich entstand ein Katalog, in Zusammenarbeit mit der Vizedirektorin Caroline Schuster. Mit Texten von Esther Maria Jenny, Francois Loeb, Prof. Dr. Vincent Ziswiler, Dieter Bachmann und Caroline Schuster.



*„Fragmente“, 70x100 cm*



*„Hauswurz“ 2007*

*Textauszug aus dem Katalog zur Ausstellung im Espace, Fribourg mit Aussagen von mir, aufgeschrieben von Esther Jenny.*

Im Geiste verbinde ich, was ich sehe und empfinde, und dies wiederum setze ich auf Papier um. Meine Intention ist, den Betrachter, die Betrachterin zum Näher-Treten einzuladen, zum Genau-Hinsehen. Wer dieser Aufforderung folgt, wird sich selbst mit Ohrwurm, Küchenschabe oder Teppichkäfer anfreunden können. Alles hat doch seine Schönheit, selbst ein verwesender Kürbis oder ein Kothaufen. Diese zu erkennen darin liegt vielleicht der Unterschied zu einer Fotografie. Meine Augen sind eine Linse, die mehr Details zu erkennen vermag als ein Fotoapparat. Ich kann Details erforschen und so Strukturen und Zusammenhänge offen legen.



*„Stille“ 2006, 60x50 cm*



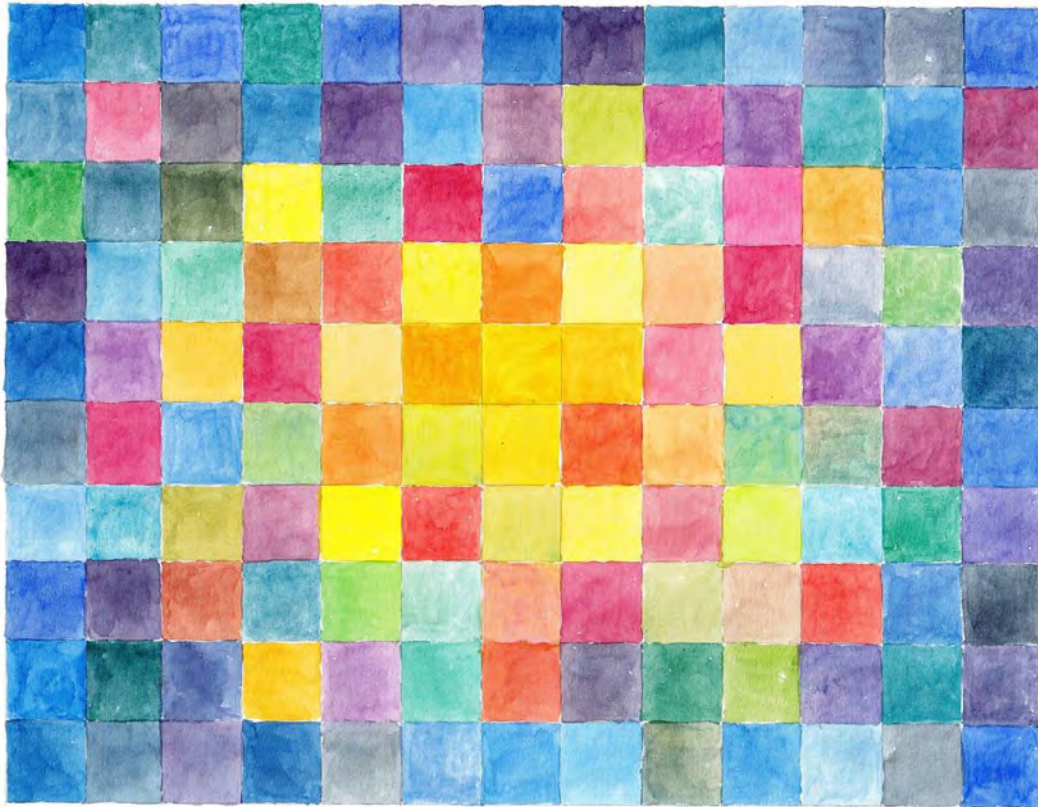
*„Abschied“ 2004 60x50cm*



## 2008-2010 Académie de Meuron Neuchâtel

2008 habe ich auf Anfrage zugesagt, Aquarellunterricht an der Académie de Meuron in Neuchâtel zu geben. Das war eine spannende Zeit, mit Jugendlichen ab 16 Jahren zu arbeiten. Eine Herausforderung für mich, da ich noch nie unterrichtet habe. Für alle Studien brachte ich Objekte aus der Natur mit, seien es Blumen, Gemüse, Früchte, Steine oder Blätter. Es war mir ein wichtiges Anliegen, dass jeder Schüler sein Objekt vor Augen hat, um es von allen Seiten betrachten zu können. Beobachten wie das Licht Farben verändert oder wie Strukturen bei längerem Hinsehen sichtbar werden.

*Von kalt zu warm, Mischübung mit den Grundfarben, 6 verschiedene Lasuren an der Zwiebel demonstriert, Tulpenstudie*



**2010 Ausstellung im Alten Schlachthaus Burgdorf, Museum Bernhard Luginbühl.**



Die Keramikerin Ursi Luginbühl, Frau des Eisenplastikers Bernhard Luginbühl, lud mich ein, mit ihr zusammen im Alten Schlachthaus Burgdorf auszustellen. Ursi, meine Künstlerfreundin, die ich sehr bewunderte, stellte mir alle Wände zur Verfügung, während sie die Innenräume mit ihren grossen, imposanten Vasenobjekten gestaltete.



„Angeschwemmtes Holz“ 2009, 60x80 cm / „Frauenmänteli“  
2010 40x50cm Einladungskarte zur Ausstellung



KULTUR

Raumfüllend Keramikerin Ursi Luginbühl (l.) mit Sabine Hofkunst inmitten ihrer Skulpturen.

URSI LUGINBÜHL UND SABINE HOFKUNST IM ALTEN SCHLACHTHAUS BURGENDORF BE  
**Rendezvous der Künstler-Schwestern**

**SEELENERWANDT** Sie sind anerkannte Künstlerinnen. Nur: Das Werk ihrer Männer ist berühmter. Jetzt stehen Ursi Luginbühl und Sabine Hofkunst im Rampenlicht.

►Die Keramikerin Ursi Luginbühl, 73, und die Malerin Sabine Hofkunst, 64, lachen schallend, als sie sich begrüßen. «Du auch!» Beide haben sie denselben Griff in den Kleiderschrank getan: weisser Blazer zum schwarzen Outfit. Die Frauen **sehen sich frappierend ähnlich**. Doch sind es nicht diese Äusserlichkeiten, die sie zu Seelenverwandten machen. In ihren Leben existieren Parallelen. Die markanteste: Trotz Auszeichnungen und Stipendien stellten sie den eigenen Erfolg zurück.

Die naturwissenschaftliche Zeichnerin und Illustratorin Sabine Hofkunst Schroer hatte nach der Kunstgewerbeschule ihr eigenes Atelier, stellte ihre Bilder aus und arbeitete für das Zoologische Museum der Universität Zürich. 1975 traf sie den renommierten Maler und Zeichner Alfred Hofkunst (1942–2004). «Als wir uns begegneten, hats einfach nur geknallt.» Sie wurde seine Lebensgefährtin, Assistentin und Mutter eines gemeinsamen Sohnes. Das eigene Werk rückte in den Hintergrund. «Eine so intensive Beziehung überlebt nur, wenn einer sich

zurücknimmt. Und ich fühlte mich wohl im Schatten meines Mannes.» Sagts und fragt Ursi Luginbühl: «Ist es nicht so?» Die Antwort ist ein Lachen.

Die Baslerin Ursi Luginbühl Koelner kam nach Reichenbach BE, um bei Margrit Linck das Töpfer-Handwerk zu lernen. Ihre Begegnung mit dem Eisenplastiker Bernhard Luginbühl verlief ebenfalls stürmisch: «Er hielt mir den Fuss unters Velorad, bremste mich aus.» Der Künstler war hartnäckig, bombardierte die Zwanzigjährige mit abstrakten Gedichten. Nach der Lehre zog Ursi zu ihm. Er baute ihr eine Drehscheibe. Die Eltern schenkten der Tochter **einen Brennofen als Aussteuer**. In ihrem Bauernhaus in Mötschwil BE hat sie ihre vier Kinder ins Schaffen miteinbezogen. Darauf verweist eine prall gefüllte Vitrine in der Ausstellung.

Seit Sabine Hofkunst verwitwet ist, vertieft sie sich in ihrem Atelier in Montet-Cudrefin VD täglich in ihr Schaffen. «Ich verwirkliche nun die Ideen, die ich schon lange in mir trage.» Auch Ursi Luginbühl hat wieder mehr Zeit: «Der Lehm wartet jeweils auf mich. Ich muss ihn einfach schön feucht halten.» In der ersten gemeinsamen Schau der Künstlerinnen ergänzen sich fließend filigrane Aquarelle und fantasievolle Keramik- und Bronzefiguren. **ISOLDE SCHAFFTER-WIELAND**

.....  
**ALTES SCHLACHTHAUS Burgdorf BE**  
 Bis 5. 12. jeden So 11–17 Uhr, Tel. 034 - 422 97 86, [www.luginbuehlstiftung.ch](http://www.luginbuehlstiftung.ch)



**Minutiös** mit dem Pinsel gezeichnet ist das «Rhabarberblatt», 1998, von Sabine Hofkunst.

**Abstrakt** wirkt die schneeweisse Keramikplastik aus dem Frühwerk von Ursi Luginbühl.



Fotos: Brunus Luginbühl, Ascort-Eite

**2012 Ausstellung im Botanischen Garten Bern.**

Die Orangerie im Botanischen Garten stand mir für eine Ausstellung zur Verfügung. Mein Wunsch war, nochmals mit Ursi Luginbühl zusammen auszustellen. So gestalteten wir im schönen, hohen und hellen Raum der Orangerie, umgeben von der zauberhaften Pflanzenwelt des Botanischen Gartens, unsere Ausstellung. An der Eröffnung lernte ich die Professoren Rosmarie und Thomas Honegger kennen, die mich von da an bei meinen Ausstellungen freundschaftlich begleiteten, eine wunderbare Wertschätzung, die mich immer wieder bestärkt weiter zu arbeiten.



*Orangerie, Ausstellungssituation / „Sommerfrüchte“ 2010, 60x80 cm  
„Cachette“ 2010 40x50 cm / „die Nadel im Heuhaufen gefunden“ 2010 40x50 cm*

**2014 Radierungen in der Galerie ArchivArte Bern.**

In der Galerie ArchivArte in Bern, konnte ich meine Grafikblätter ausstellen, Radierungen, in welche ich ein Objekt aquarelliere. Damit entstehen 1-3 Unikate, es gibt keine Auflagen.

Sehr gerne zeichne ich mit spitzer Nadel auf die mit einer feinen Wachsschicht versehene Kupferplatte, die danach in einem Säurebad geätzt wird. Dadurch werden meine gezeichneten Linien vertieft. Dieses Verfahren nennt sich Tiefdruck.



„Baumnussbaum“ 2017 30x40cm / „Blattnest“ 2014 Unikat mit Mooskugel  
„le gardien“ 2016 Unikat mit Mäuseschädel / „mein Paradies“ 2014 koloriert

**Wortbilder, Nature morte, Gefundenes, Sinnbilder und manchmal traumhaft Surreales**



Ab 1996 entstanden 21 Einzelausstellungen und Beteiligung an vielen Gruppenausstellungen.



„Blumenabfälle“ 60x80 cm

„Kopfstand“ 40x50cm / „Jeune fille en fleurs“ 40x50 cm / « Stirnholz » 40x50 cm



« Krähennest » 2017 60x80 cm

« Liebesnest » 2014 40x50 cm / « Waldgeist » 2013 40x50 cm / »Lady Magnolia » 2014 40x50 cm



„Mais“ 2018 40x50cm / „Waldboden“ 2010/15  
„Frühling“ 2014 40x50cm / „Nestwärme“ 2014 40x50cm



Pflanzen, insbesondere Blumenbilder gibt es unzählige meisterhaft ausgeführte. Ich denke da an die berühmten Forscher des 17. – 19. Jahrhunderts welche oft selbst auf ihren abenteuerlichen Expeditionen ihre Funde aufgezeichnet haben, von Alexander von Humboldt bis Sibylla Merian, die naturforschende Künstlerin, die ich sehr bewundere.

In jener Zeit entstanden die schönsten Blumenbilder, die nicht mehr zu übertreffen sind, finde ich, auch nicht mit der heutigen Fotografie. In einer Zeichnung kann man typische Merkmale der Pflanze herausheben, wie Form, Farbe und Grösse, dazu kommt die persönliche künstlerische Gestaltung.

Heute versuche ich andere Ausdrucksformen für meine Pflanzendarstellungen zu finden, da ich nicht mehr gebunden bin an eine Wissenschaftliche Aussage. Ich mache meine kleinen Geschichten mit viel Liebe zur Natur.

Um mir diese Freiheit bewahren zu können, gibt mir dieser Preis einen sehr wertvollen finanziellen Rückhalt für meine weiteren Projekte.

Sabina Hofkunst

[www.sabina-hofkunst.ch](http://www.sabina-hofkunst.ch)







